Durch die Bibel

1. Thessalonicher 2,8-13

DIE MÜTTERLICHE SEITE IM DIENST DES APOSTELS PAULUS

In der letzten Sendung hörten wir davon, dass Paulus seinen Mitchristen in Thessalonich geschrieben hatte: „Wir sind in eurer Mitte zart gewesen, wie eine stillende Mutter ihre Kinder pflegt“ (Elberfelder Bibel). So heißt es im ersten Brief an die Thessalonicher, Kapitel 2, Vers 7. Paulus und seine Mitarbeiter waren unter den Thessalonichern zart und sanft gewesen wie eine stillende Mutter, die ihre Kinder hegt und pflegt. So beschreibt Paulus hier seine Beziehung zu den Christen in Thessalonich. Freundlich war Paulus und sanft. Liebevoll und zärtlich wie eine Mutter, so ging er mit den Menschen der Gemeinde in Thessalonich um.

Paulus‘ Beziehung zu seinen Mitchristen in Thessalonich war sehr persönlich. Da ist kein Wanderverkündiger, der seinem Beruf nachgeht und morgen weiterzieht und wieder vergessen hat, mit wem er gestern über Jesus gesprochen hatte. Nein, Paulus beschreibt hier eine echte, aufrichtige und tiefgehende Beziehung. Und davon hören wir auch im nächsten Vers. Ich lese aus Kapitel 2 den Vers 8:

„So hatten wir Herzenslust an euch und waren bereit, euch nicht allein am Evangelium Gottes teilzugeben, sondern auch an unserm Leben; denn wir hatten euch lieb gewonnen“ (1 Thess 2,8).

„Wir hatten euch lieb gewonnen“ heißt wörtlich: „Ihr seid für uns Geliebte geworden.“ Paulus spricht also davon, dass die Thessalonicher für ihn und sein Team zu geliebten Menschen geworden sind. Es war aufrichtige Liebe, die Paulus mit den Christen in der Hafenstadt Thessalonich verband. Und Paulus war wortwörtlich dazu bereit, sein Leben mit ihnen zu teilen. In Vers 9 fährt Paulus fort:

„Ihr erinnert euch doch, liebe Brüder, an unsre Arbeit und unsre Mühe; Tag und Nacht arbeiteten wir, um niemand unter euch zur Last zu fallen, und predigten unter euch das Evangelium Gottes“ (1 Thess 2,9).

„Arbeit und Mühe; Tag und Nacht arbeiteten wir“ – das erinnert mich doch sehr an die Arbeit einer Mutter. Es gibt ja den Spruch: „Die Arbeit eines Mannes geht vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang, aber die Arbeit einer Mutter ist nie getan.“ Eine Mutter ist kein bezahltes Kindermädchen. Und darum geht es Paulus hier. Auch er war in Thessalonich keine bezahlte Nanny, die auf die Uhr sieht und irgendwann Feierabend hat. Er war kein Babysitter, der für ein paar Stunden engagiert und bezahlt wurde. Und er gehörte auch nicht einer Gewerkschaft an.

Haben Sie je von einer Müttergewerkschaft gehört, die darauf pocht, dass eine Mutter nicht mehr als acht Stunden am Tag arbeitet? Kennen Sie Mütter, die die Stechuhr drücken und dann ihre weinenden Babys alleine lassen, weil sie jetzt Feierabend haben? Es kann ja sein, dass einige Mütter eine derartige Gewerkschaftsvereinbarung ausarbeiten werden. Aber ich meine, wirkliche Mütter werden das nicht wollen. Mütter arbeiten ein wenig anders – nämlich Tag und Nacht.

Und weil die Arbeit von Müttern so umfassend ist, brauchen sie auch Unterstützung. Von ihrem Mann, den Eltern und Schwiegereltern, Freunden und Nachbarn. Wer auch immer vertrauenswürdig ist, dessen Hilfe ist willkommen. Und wir sollten großen Respekt vor Müttern haben, die für ihre Kinder da sind. Wenn es unsere Gesellschaft auch weitestgehend nicht anerkennt, was Mütter leisten, so sollte das doch jeder tun, der an Jesus glaubt. Denn Mütter verkörpern etwas vom Wesen Gottes, wenn sie sich mit Hingabe darum kümmern, dass Kinder – kleine Menschen – Liebe und Zuwendung erfahren. Und ich meine, Paulus hat das sehr wohl begriffen. Und so werden Mütter für ihn zum Vorbild. Denn wie eine liebende Mutter, so geht Paulus mit Menschen um, die zum Glauben gekommen sind, zum Glauben an Jesus.

Zwei junge Frauen arbeiteten gemeinsam in einer Baumwollfabrik. Eine von ihnen kündigte und sie sahen sich mehrere Jahre lang nicht. Eines Tages trafen sie sich wieder auf der Straße und die Frau aus der Fabrik fragte: „Was machst du denn jetzt? Arbeitest du noch?“ Die andere antwortete: „Nein, ich arbeite nicht. Ich bin verheiratet. Ich habe aber nicht nur einen Ehemann, sondern auch einen kleinen Jungen. Morgens um drei Uhr stehe ich auf, um den Kleinen zu füttern. Dann lege ich mich noch einmal kurz hin, um dann doch wieder früh aufzustehen und das Frühstück vorzubereiten. Danach geht es dann an die Vorbereitungen für das Mittagessen. Den ganzen Tag über kümmere ich mich außerdem um das Baby. Und

anschließend bereite ich das Abendessen für uns vor.“ Die erste Frau rief erstaunt: „Ich erinnere mich, als du in der Fabrik gearbeitet hast, da hast du immer auf die Uhr gesehen. Und wenn es um fünf Uhr geläutet hatte, dann warst du auch schon draußen!“ Die junge Mutter erklärte: „Ich schaue nicht mehr auf die Uhr. Ich arbeite jetzt zwar länger, aber ich empfinde es nicht wirklich als Arbeit.“ Diese Frau wurde durch Liebe dazu bewegt, sich um ihr Kind zu kümmern und für ihren Mann da zu sein. Und so sah für sie vieles nicht mehr nach Arbeit aus. Auch wenn es sehr wertvolle Arbeit war, die sie leistete. Genau davon spricht auch Paulus in Vers 9 unseres Bibeltextes. Er liebte diese Menschen, die zur christlichen Gemeinde in Thessalonich gehörten. Und er setzte sich Tag und Nacht für sie ein, weil er sie liebte.

Ein Mitglied meiner Gemeinde bat mich einmal jemanden zu besuchen. Er sagte: „Sie werden schließlich dafür bezahlt, das zu tun.“ Wollen Sie wissen, was ich geantwortet habe? Ich sagte: „Sie gehen und besuchen ihn! Denn Sie werden nicht dafür bezahlt. Und Sie werden das vermutlich viel besser machen als ich. Denn schließlich sollen wir nicht für Jesus arbeiten, um dafür bezahlt zu werden.“ Ich befürchte, das hat mein Gegenüber in eine peinliche Lage gebracht. Er musste nun diesen Besuch übernehmen. Und ich kann Ihnen versichern, er hat mich nie wieder darum gebeten einen Besuch zu machen. Ja, wir sollten uns umeinander kümmern mit der liebevollen Fürsorge einer Mutter. So hat es Paulus gemacht.

DIE VÄTERLICHE SEITE VON PAULUS‘ DIENST

Nachdem Paulus seine Fürsorge für die Thessalonicher mit der liebevollen Fürsorge einer Mutter verglichen hat, kommt er nun auf die väterlichen Charakterzüge seiner Bemühungen zu sprechen. Vers 10 lautet:

„Ihr und Gott seid Zeugen, wie heilig und gerecht und untadelig wir bei euch, den Gläubigen, gewesen sind“ (1 Thess 2,10).

„Ihr seid Zeugen“, schreibt Paulus. Die Christen in Thessalonich wissen also: Wovon Paulus hier spricht, das ist wahr. Sie haben es selbst miterlebt. Und nun, liebe Hörer, achten Sie darauf, wie sich Paulus bei den Thessalonichern verhalten hat. Paulus spricht davon, dass er und seine Begleiter in Thessalonich „heilig“ gewesen sind.

Das heißt, Paulus hatte sorgfältig darauf geachtet, dass er und sein Team sich so verhielten, wie es vor Gott, dem Heiligen, angemessen ist. Das bedeutet es, ein heiliges Leben zu führen! Außerdem erwähnt Paulus: Er und seine Mitarbeiter waren „gerecht“, als sie sich in Thessalonich aufhielten. Paulus achtete also auch darauf, dass er und seine Begleiter sich so verhielten, wie es anderen Menschen gegenüber angemessen ist.

Es ging ihm also darum, sich angemessen zu verhalten – und zwar Gott gegenüber und anderen Menschen gegenüber. „Und beides“, schreibt Paulus hier, „beides haben wir getan.“ Ich höre so viele Leute darüber reden, dass sie „hingegebene Christen“ sein wollen. Wenn Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, das wirklich sein wollen, ein Christ, der sich Gott ganz hingibt, dann gehört dazu auch, vor Gott ein heiliges Leben zu führen! Achten Sie vor allem auf Gott – und nicht nur auf die Uhr. Arbeiten Sie nicht nur, wenn der Chef gerade um die Ecke kommt. Nein, Sie sollen während ihrer gesamten Arbeitszeit aktiv sein, denn Gott ist immer da. Vor der versammelten Gemeinde im Gottesdienst auf die Knie sinken, Tränen vergießen und für sich beten lassen – das alleine bringt noch kein hingegebenes Leben hervor. Was hält Ihr Chef von Ihnen? Oder, wenn Sie noch in der Ausbildung sind, was halten Ihre Lehrer und Ausbilder von Ihnen? Wenn Sie faul sind, dann führen Sie kein Leben, das Gott hingegeben ist! Ein Leben der Hingabe an Gott ist ein heiliges Leben; ein Leben, das ständig in der Gegenwart Gottes gelebt wird.

Paulus schreibt hier in Vers 10 auch, dass er und seine Mitarbeiter „untadelig“ waren. Das bedeutet, Paulus und seinen Begleitern konnte niemand vorwerfen, sie hätten sich etwas zu Schulden kommen lassen. Das heißt nicht, dass die Feinde des Paulus ihn nicht beschuldigt hätten – denn das haben sie. Aber ihre Vorwürfe erhoben sie zu Unrecht.

Es wird wohl immer Menschen geben, die auch hässliche Dinge über Sie und mich sagen. Doch entscheidend ist, dass die Anschuldigungen solcher Leute nicht wahr sind. Und dafür können wir mit Gottes Hilfe sorgen. Paulus und seinen Mitarbeitern war es wichtig, ihr Leben vor Gott zu gestalten, also ein heiliges Leben zu führen. Und darauf kommt es an: dass unser Leben so aussieht, wie Gott sich das vorstellt. Und das hat nichts, aber auch gar nichts damit zu tun, sich Gottes Gnade und Vergebung zu „verdienen“. Aber es hat sehr viel damit zu tun, dass die Menschen um

Sie herum Gottes Gnade und Vergebung durch Jesus annehmen, denn die beobachten Sie. – Weiter schreibt Paulus in den Versen 11 und 12:

„Denn ihr wisst, dass wir, wie ein Vater seine Kinder, einen jeden von euch ermahnt und getröstet und beschworen haben, euer Leben würdig des Gottes zu führen, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit“ (1 Thess 2,11-12).

Wie eine liebevolle Mutter, die gut für ihre Kinder sorgt – so war Paulus zu den Thessalonichern (Vers 7). Und nun betont er, dass er auch wie ein Vater zu ihnen gewesen ist, der seine Kinder ermahnt, tröstet und sie auf etwas einschwört. Für das Wort „ermahnen“ steht im Griechischen „parakaleo“. Und das meint: Paulus und seine Mitarbeiter haben sich an die Seite der Christen in Thessalonich gestellt, um ihnen zu helfen und sie dabei zu unterstützen, ihr Leben von Gott verändern zu lassen. Dazu haben Paulus und sein Team die Thessalonicher ermutigt, gebeten und – wo nötig – auch überführt. Das geschah aber nicht vor oben herab, sondern wie bei einem guten Vater, der seinem Kind zur Seite steht. Das griechische „parakaleo“ (hier für „ermahnen, ermutigen“) gehört zum gleichen Wortstamm wie „paraklätos“. Und das bedeutet: Beistand, Helfer, Fürsprecher – und wird in der Lutherübersetzung mit „Tröster“ wiedergegeben. Jesus hat den Heiligen Geist so genannt. Und eine Aufgabe des Heiligen Geistes, des Trösters, ist es, „der Welt die Augen aufzutun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht“ (Joh 16,8), wie es im Johannesevangelium heißt.

Ich habe immer den Eindruck: Das Evangelium wird nicht in der Kraft des Heiligen Geistes mitgeteilt, wenn die Botschaft nichts beinhaltet, womit der Heilige Geist einen Menschen überführen kann. Damit meine ich, dass der Heilige Geist mit den Worten der Verkündigung einen Menschen überführen kann, ihm die Augen öffnen kann über die Sünde, über die Gerechtigkeit und über das Gericht. Diese drei Bestandteile gehören zur Botschaft des Evangeliums.

Nach dem „Ermahnen“ spricht Paulus in Vers 12 vom „Trösten“. Ich meine, Paulus geht es hier weniger um das „Trösten“, wie wir es heute üblicherweise verstehen. Diese Bedeutung haben wir ja auch schon bei der mütterlichen Seite des Dienstes von Paulus gesehen (Verse 7-9). Vielmehr meint das Wort hier: ermuntern, überzeugen. Paulus‘ Botschaft an die Thessalonicher hatte etwas Eindringliches. Oft schreibt er: „Wir bitten euch“ in dem Sinne von: „Eindringlich bitten wir euch.“ So zum

Beispiel im Kapitel 4 dieses Briefes. Da heißt es in Vers 1: „Weiter, liebe Brüder, bitten und ermahnen wir euch in dem Herrn Jesus – da ihr von uns empfangen habt, wie ihr leben sollt, um Gott zu gefallen, was ihr ja auch tut – , dass ihr darin immer vollkommener werdet.“ Und so sollte das Evangelium auch heute verkündigt werden.

Und schließlich schreibt Paulus, dass er die Thessalonicher „beschworen“ habe. Hier wird etwas von dem gewichtigen Ernst deutlich, mit dem es Paulus um Gott und um die gute Nachricht von Jesus geht. Das Wort „beschwören“ hat Selbstbeherrschung zum Ziel. Es ist ein starkes Wort, ein kräftiges, entschlossenes, mannhaftes und wagemutiges Wort. Ein Wort, das ein Vater zu seinen Kindern spricht, damit sie die Stärke entfalten können, die Gott in sie hineingelegt hat. Ich befürchte, auf vielen Kanzeln begegnen uns heute verweichlichte Predigten. Ich meine, beliebt sind mittlerweile kleine niedliche Predigten von lieblichen Predigern für entzückende Christen. Da hat die gute Nachricht von Jesus nichts Eindringliches mehr. Manche haben den durchschnittlichen Gottesdienst unserer Tage so beschrieben: „Ein wohlerzogener Mensch stellt sich vor eine Gruppe wohlerzogener Leute und fordert sie dazu auf, noch wohlerzogener zu sein.“ Doch solch eine Verkündigung macht krank. Und mit der Botschaft von Jesus hat das nichts zu tun.

Wenn ich in der Zeit vor Ostern in der Zeitung lese, was manche Theologen zur Auferstehung predigen werden, lache ich oft. Meine Frau meint allerdings, damit würde ich mich versündigen. In jedem Fall haben einige Theologen ein echtes Problem mit der Auferstehung Jesu. Und was sie dann in ihren Osterpredigten daraus machen, darüber muss ich doch manchmal lachen. So hieß das Thema einer solchen Osterpredigt: „Ostern ist eine Zeit der Blumen.“ Können Sie sich vorstellen, dass das eine starke, entschlossene, ja mannhafte und wagemutige Predigt geworden ist? Kein Wunder, dass so viele Christen ein kränkliches Christsein leben, wenn sie mit einer derart wässrigen Suppe ernährt werden. Ein großartiger Evangelist – also ein Prediger, dessen Verkündigung in Menschen den Glauben an Jesus erweckt – , so ein Mann hat einmal gesagt: „Manche Predigten enthalten nicht einmal so viel gute Nachricht von Jesus, um daraus eine Suppe für einen kranken Grashüpfer zu machen.“ Das genaue Gegenteil dazu war die Verkündigung des Apostels Paulus!

„Euer Leben würdig zu führen“, so schreibt Paulus den Thessalonichern in Vers 12. Dazu hat er auch die Christen im Großraum Ephesus aufgerufen, indem er ihnen

schrieb: „So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid“ (Eph 4,1). Paulus erinnert die Christen in Thessalonich daran, dass Gott sie „berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit“ (Vers 12). Gottes Reich ist dort, wo er seine Herrschaft uneingeschränkt ausübt. Und dieses Reich ist mit Jesus schon in unsere Welt gekommen, auch wenn es noch nicht sichtbar ist. Doch am Ende der Weltgeschichte wird Jesus dieses Gottesreich auch sichtbar aufrichten. Und zu diesem Reich sind Christen berufen. Und zwar schon heute. Aber auch am Ende der Zeiten, wenn das Reich Gottes auch in Herrlichkeit sichtbar wird. Mit anderen Worten sagt Paulus hier in Vers 12: „Seht auf euer Leben aus Gottes Perspektive! Erkennt seinen großartigen Plan und seine Bestimmung für euch. Lebt schon heute im Licht der Ewigkeit!“ Und das gilt allen Christen, nicht nur den Thessalonichern. – Und nun kommen wir zu Vers 13. Der lautet:

„Und darum danken wir auch Gott ohne Unterlass dafür, dass ihr das Wort der göttlichen Predigt, das ihr von uns empfangen habt, nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort, das in euch wirkt, die ihr glaubt“ (1 Thess 2,13).

Hier sehen wir nun die andere Seite der Verkündigung der guten Nachricht von Jesus. Paulus hat bereits geschrieben: „Denn unsere Predigt des Evangeliums kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem Heiligen Geist“ (1 Thess 1,5). Auf diese Weise soll das Evangelium verkündigt werden. Doch ich höre eine ganze Reihe von Leuten, wie sie Prediger an diesem Punkt kritisieren. Und dazu will ich Folgendes sagen: Wenn jemand die gute Nachricht von Jesus verkündigt und das geschieht in der Kraft Gottes, dann muss diese gute Nachricht auch als das Wort Gottes aufgenommen werden!

Wie nehmen Sie das Wort Gottes auf? Nehmen Sie es auf als das Wort, das Gott selbst spricht? Oder reagieren Sie ärgerlich? Sträuben sich Ihnen sogar die Nackenhaare? In den vielen Jahren meines Dienstes für Jesus habe ich es zweimal erlebt, dass nach der Predigt jemand zu mir kam und fragte: „Haben Sie heute Morgen an mich gedacht, als Sie gepredigt haben?“ Dabei wusste ich nicht einmal, dass diese Menschen an jenem Morgen überhaupt da waren! Diese Leute haben der Predigt selbst eine zusätzliche Bedeutung gegeben, die gar nicht enthalten war. Aber das eigentliche Problem ist, dass sie das Wort Gottes nicht als das Wort Gottes

angenommen haben. Sondern sie dachten, ich hätte sie gesehen und daraufhin etwas gesagt, was ich ihnen aus meiner Sicht mitteilen wollte.

Die Verkündigung von Gott und die Botschaft von Jesus sollen als Gottes Wort verkündigt werden. Und sie sollen auch so aufgenommen werden: als Gottes Wort. Und das, so schreibt Paulus hier in Vers 13, das haben die Thessalonicher getan. Und wenn Sie, liebe Hörer, die Predigt der guten Nachricht von Jesus auch so aufnehmen, nämlich als Gottes Wort, dann ist es in der Lage in Ihnen zu wirken. Und das wird ein Segen für Sie sein. Wenn Sie aber die Verkündigung von Jesus nicht als Gottes Reden annehmen, dann verschwenden Sie in der Gemeinde nur Ihre Zeit.

Wir haben gesehen, wie Paulus das Wort Gottes weitergegeben hat. Da haben sich manche Leute mächtig aufgeregt. Denn Gottes Wort ist wie Salz. Und Salz brennt, wenn es in die frische Wunde der Sünde gerät, die es im Leben eines Menschen gibt. Ebenso ist das Wort Gottes Licht. Aber es gibt eine Menge Leute, die die Dunkelheit bevorzugen, denn ihre Taten sind böse.

Paulus geht es in diesem zweiten Kapitel darum: Die christliche Gemeinde soll hier auf der Erde die Familie Gottes widerspiegeln. Deshalb spricht Paulus davon, dass er zu den Christen in Thessalonich wie eine Mutter gewesen ist, wie ein Vater, und – wie wir noch sehen werden – wie ein Bruder. Manchmal sagen Leute: „Unsere Gemeinde ist eine große Familie.“ Damit meinen sie, es gibt sozusagen einen Krabbelraum für das Baby, einen Kindergottesdienst für die Jüngeren, eine Teenagergruppe, eine Gruppe für Paare, zu der Mama und Papa gehören, und schließlich einen Seniorenkreis für Oma und Opa. Und viele meinen, solch eine Gemeinde sei eine große Familie. Ich bin mir aber nicht sicher, ob Paulus eine Gemeinde überhaupt so aufgeteilt hätte. Und das ist auch nicht gemeint, wenn Paulus die christliche Gemeinde dazu aufruft, die Familie Gottes widerzuspiegeln. Sondern durch seine Gemeinde will Gott der Gesellschaft sichtbar machen, was eine Familie ist. Paulus hat in Kapitel 2 schon von der mütterlichen Seite der Ortsgemeinde gesprochen. Er war gerne bereit, sich Tag und Nacht für die Thessalonicher einzusetzen, so wie eine Mutter sich um ihre kleinen Kinder müht. Da gab es auch für Paulus keinen Acht-Stunden-Tag. Sondern wenn nötig, legte er auch eine Nachtschicht ein, um den Thessalonichern im Glauben an Jesus beizustehen.

Danach sprach Paulus davon, dass er für diese Gemeinde wie ein Vater war. Denn ein Kind braucht beides: die Liebe der Mutter und die Liebe des Vaters. Deshalb ist es für ein Kind tragisch, wenn sich seine Eltern trennen. Sehr häufig fehlt Kindern gerade die Liebe des Vaters. Selbst dann, wenn die Eltern nicht getrennt sind. Die Liebe des Vaters hat mit der Vermittlung von Stärke, Entschlossenheit, Mut und Selbstbeherrschung zu tun. Paulus war für die Gemeinde in Thessalonich wie ein Vater.

Einige sehr gute Bibelausleger predigen nie etwas anderes als Trost. Sie trösten immer. Die Menschen lieben das. Denn jeder wird gerne getröstet. Und wissen Sie, was ich mag? Ich mag es am Rücken massiert zu werden und ebenso am verspannten Nacken. Das ist wohltuend für den Körper – und für das Gemüt auch. Doch auf Dauer hilft das nicht. Jeder Physiotherapeut sagt das seinen Patienten. Wenn die Schmerzen dauerhaft verschwinden sollen, müssen Sie selbst regelmäßig Ihre Übungen machen. Dazu brauchen Sie Disziplin. Und das ist beim Christsein nicht anders. Wir brauchen nicht nur Trost. Wir brauchen auch die Herausforderung, in unserem Leben mit Jesus zu wachsen, reifer zu werden. Wir brauchen die Liebe des Vaters, die uns ermutigt und bestärkt in der Zuversicht, dass auch wir reifer werden können. Es ist die väterliche Liebe, die uns dazu bringt, mit Gottes Hilfe die nötige Disziplin zu entwickeln, um auch im Glauben an Jesus erwachsen zu werden.

Ins Deutsche übertragen von Steffen Brack